Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 135 (1856)

Artikel: Der Krieg zwischen den verbündeten Mächten Frankreich, England und

Türkei gegen Russland in der Krim

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372923

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das dankbare Karlchen.

Vor jest schon ziemlich langer Zeit hatte ein Knabe Namens Rarl einen großen Sund, einen Neufoundländer, der nach der eigenthum= lichen Art dieser Hunderace sehr das Wasser liebte und bei warmem Wetter nicht felten über den Fluß schwamm, an deffen Ufer das väter= liche hans des Knaben ftand. Eines Tages fiel es dem fleinen Karl ein, daß es prächtig fein würde, wenn er sich durch den hund über den Kluß tragen ließe. Er befestigte daber einen lederriemen an dem Halsbande des hun= des und ging mit demselben an das Ufer des Flusses, wo er seine Kleider auszog. Darauf ergriff er ben Riemen, faßte den Sund um ben Hals und ging mit ihm in das Wasser; und ber hund, als ob er seine Meinung verftan= ben hätte, schwamm mit ihm hinüber. Nachbem er auf der andern Seite eine Zeit lang gespielt hatte, fehrten sie auf dieselbe Weise jurud; aber als sich Rarlden nach feinen Rlei= bern umsah, war nichts mehr zu finden als die Schube. Alles Uebrige hatte der Wind in das Waffer geweht. Der hund bemerkte faum, was vorgegangen war, als er sich stellte, als ob er seinen kleinen herrn beißen wolle, da= mit dieser den Riemen fahren laffe. Go wie das geschehen war, stürzte das treue Thier in das Wasser und brachte zuerst den Rock, darauf bie übrigen Rleidungestude beraus. Rarl zog sich an und ging in seinen naffen Kleidern nach Hause, wo er der Mutter erzählte, welchen Spaß er und ber hund gehabt hätten. Die Mutter fagte ibm, daß er Unrecht gethan habe, mit dem hunde über den Kluß zu geben, und daß er Gott danken müßte, der es gegeben habe, daß der Hund ihn glücklich hinüber und wieder herüber gebracht; denn wenn der hund ihn hätte im Fluffe geben laffen, wäre er unter= gefunten und ertrunten. Der fleine Rarl fragte: Soll ich Gott jest gleich danken, Mutter? Da= mit fniete er nieder und banfte Gott; drauf stand er auf, schlang seine Urme um den Hals des Hundes und sagte: Ich danke dir auch, lieber Hund, daß du mich nicht haft geben lassen. — Das kleine Karlchen ist jest Admiral Sir Charles Napier, der als Oberbefehlshaber

ber im Jahr 1854 zur Eroberung ber russischen Seefestung Kronstadt abgesandten engl. Flotte seinen Mannschaften zurief: "Jungens! West die Messer!" hat er sich auch durch diese prahlerische Heraussorderung um so mehr lächerlich gemacht, als sich seine Seerfahrt bloß auf die Wegnahme der Festung Bomarsund und die Veseung der Alandsinseln beschränkte, so gilt er doch wegen seiner frühern Kriegsthaten als einer der fühnsten Seehelden.

Der Krieg zwischen den verbündeten Mächten Frankreich, England und Türkei gegen Rußland in der Krim.

Seit den Tagen Napoleons I. hat kein Krieg gewüthet, in welchem so gewaltige Armeen einander gegenüberstanden, in welchem so tapfer gefämpft und so viel Menschenblut vergoffen wurde, als bei dem gegenwärtigen Rrieg zwi= schen ben Westmächten und Rugland. fteben einander die drei mächtigften und frieggeübtesten Nationen gegenüber. Gine Flotte, wie noch feine gesehen worden ift, landete im Spätsommer vorigen Jahres mit 70,000 Mann Franzosen, Engländer und Türken an den Ge= staden der russischen Halbinsel Krim, um die dortige von 40,000 Ruffen beschütte Riefen= festung Sebastopol zu erobern. Diese Flotte glich einer großen, schwimmenden Stadt, die auf dem Meere einen 10 Stunden langen und 3 Stunden breiten Raum einnahm. Die Landung geschah bei sehr stürmischer Witterung und es war zuerst kein Russe zu sehen. Erst an der Ulma begegneten die Berbundeten dem Feinde, der sich in einer Thalschlucht verschanzt hatte. Es begann eine mörderische Schlacht, die 4 Stunden dauerte und in welcher die Ruffen total geschlagen wurden, so daß sie sich mit großem Verlust in die Festung Sebastopol werfen mußten. Die Engländer hatten 2060, die Franzosen 1400 und die Russen nach ihren eigenen Angaben 4200 Todte und Ber= wundete; der Berluft ber lettern war aber, wie sich nachher herausstellte, viel bedeu-Mit der Siegesnachricht verbreitete fich jugleich bas Mahrchen, Schaftopol fei

gefallen. Allein mit diesem Kalle hatte und wird es noch seine gute Weile haben, denn die Ruffen machten die ungeheuerften Unstrengungen, um diese Hauptfestung ihres Landes zu vertheidi= gen. Einer der geschickteften Ingenieure, Ge= neral Todtleben, leitete die Bertheidigung bis= ber mit bewunderungswürdigem Scharffinn und Ausdauer. Die Berbundeten mußten fich, weil fie verfäumt hatten, gleich nach dem Siege an der Alma Sebastopol zu erstürmen, zu einer Belagerung enischließen. Die bazu erforderlichen Arbeiten waren mit zahllosen und furchtbaren Unstrengungen verbunden, welche doch nicht weit führten und schwere Verlüste fosteten. Gin allgemeiner Ungriff Mitte Df= tobers miglang. Bon ber land= und Seefeite ber wurde Sebastopol bombardirt. Die Russen antworteten ebenso fraftig. Es muß furchtbar gewesen sein das Gebrull aus taufend Reuer= schlünden! Sebastopol fiel nicht. Die Russen zogen immer mehr Berftärfungen an fich, fo daß ihre Streitfraft Ende 1854 sich auf 110,000 Mann belief. Go faben sie sich im Stande, nicht bloß die Festung zu vertheidigen, sondern selbst angriffsweise gegen die Verbündeten zu verfahren. Solcher Ausfälle machten die Rusfen in Menge; theils glückten dieselben, indem sie die mit viel Zeit und Kostenauswand bewerf= ftelligten Belagerungsarbeiten zerftörten und den Verbündeten großen Schaden an Geschütz, Munition und Leuten zufügten, theils mißlangen fie und die Ruffen verloren oft doppelt wieder, was sie gewonnen. Einer der blutigsten Aus= fälle war der vom 5. November. Von zwei Seiten griffen die Ruffen in ber Nacht bas Lager ber Berbundeten an. Die Berbundeten hatten sich des Angriffs nicht versehen und es gelang ben Ruffen, in bas Lager ber Engländer einzudringen. Es entstand eine furcht= bare Metelei. Die Engländer wehrten sich verzweifelt; schon mußten sie der Uebermacht weichen, da brachen die Franzosen aus ihrem ebenfalls angegriffenen Lager auf, den Eng-ländern zu Hulfe und verjagten nach harts näckigem Rampfe bie Ruffen. Es war eine mörderische Schlacht, die Schlacht bei Inter= mann. Die Verbundeten verloren an Todten und Verwundeten beinahe 4000, die Ruffen

etwa 5000 Mann. Bei biesem Kampf waren auch die 2 ruffischen Großfürften anwesend. Die Alliirten vergalten den Ruffen ihre Aus= fälle reichlich wieder, indem sie beinahe unaus= gesetzt bald dieses, bald jenes Fort bombardir= ten und eroberten, eine Menge Gebäude in Sebastopol in Brand stedten und mit ihren gutgezielten Schüffen Taufende von Auffen nie= berftreckten. Bon beiden Seiten wurde mit der ausgedachteften Kriegslift und bewundernswür= diger Tapferfeit und Todesverachtung gefämpft. Dies geschah namentlich in den Laufgräben, wo des Nachts von beiden Seiten einander entgegen gearbeitet wurde und die schrecklichsten Megeleien vorfielen. Aber auch die Elemente mischten sich in Diesen Rampf. Schredliche Sturme wutheten und zerftorten ben Allierten und Ruffen eine Menge Transportschiffe mit Lebensmitteln und Kriegsbedarf. Man bat berechnet, daß die Englander allein bei bem Sturm am 14. November für zirka 7 — 8 Mill. Fr. verloren haben. Ein früher Winter trat mit allen seinen Schreden ein. Bald verwandelten furchtbare Regenguffe bas Lager ber Berbundeten in einen tiefen Morast; bald überzog entsetliches Schneegestöber die Zelte mit einer 2 - 3 Schuh bichten Schneedecke. Bald trat ein starker Frost, dann wieder Thauwetter ein. Zwar wurden aus England und Frankreich gewaltige Schiffsladungen von Lebensmitteln, Rleidern, Betten, von Lebensbedürfniffen aller Urt nach der Krim abgefandt, allein manche Schiffe gingen schon auf der Ueberfahrt zu Grunde, von den Gelandeten konnten viele wegen Mangels an Magazinen nicht ausladen und die Wege vom Landungsplate nach bem Lager waren so abscheulich, daß der Transport beinahe unmöglich war. Daher großer Jammer und furchtbares Elend im Lager ber Berbun= deten, namentlich bei den Englandern und den Türken. Tausende fielen als Opfer bes hun= gers, des Durstes, des Frostes und der Cholera. Weit mehr als der Ruffen Schwert hat dieser schreckliche Winter im Lager der Berbundeten gewüthet. Biele Soldaten famen Monate lang nie aus ihren Aleidern; die meiften konnten in ber Woche nur brei Dal ber nächtlichen Rube pflegen. Wenn sie agen, kamen die